

Veranstaltungsbericht

Online-Vortrag „Junge Wohnungslose“ am 19.10.2021 „Agency auf der Straße“, Dr. Philipp Annen, Universität Trier

Dr. Philipp Annen von der Universität Trier stellte in seinem Vortrag am 19.10.2021 „Agency auf der Straße – Junge Erwachsene und ihre Wege in die Wohnungslosigkeit“ zunächst drei Beobachtungen zum Thema vor:

1. Die Anzahl besonders junger Wohnungsloser steigt seit Jahren kontinuierlich an (vgl. BAG-W)
2. Es gibt kaum Studien im deutschsprachigen Raum zum Thema „Junge Wohnungslose“
3. Die Komplexität des Phänomens spiegelt sich im Diskurs nicht wider; Wohnungslosigkeit wird meistens einseitig durch strukturelle Ursachen erklärt.

Aus der Analyse narrativer Interviews mit 18 männlichen jungen Wohnungslosen, entwickelte er fünf Idealtypen. Diese beschreiben die Wege in die Wohnungslosigkeit, nicht die jungen Wohnungslosen.

Sein theoretischer Blick ist die Beziehung von Individuum und Gesellschaft, von Struktur und Handeln und einer Bestimmung des Verhältnisses von gesellschaftlicher Beschränkung und individueller Selbstbestimmung. Konkret fließt das in die Fragestellung: „Wo, im Rahmen ihrer Biographie, fühlen sich die jungen Wohnungslosen selbstbestimmt und wo nicht? Welche Rolle spielt die Straße dabei?“

Idealtypen (Wege auf die Straße)

1. Sukzessiv exkludiert werden
 - Schleichendes Abdriften aus den Strukturen des Lebenslaufs (Familie-, Erwerbs-, Bildungs- sowie Sozialsystem) und Misstrauen gegenüber helfenden Professionellen
2. Straße als Möglichkeitsraum verstehen
 - Positiv konnotierte, idealisierte Vorstellung von einem freiheitlichen Abenteuer auf der Straße
3. Aus der Bahn geworfen
 - Ein kritisches, unerwartetes, als traumatisch erlebtes Ereignis (Vergewaltigung, Tod von signifikanten Anderen, Diagnose von unheilbaren Krankheiten, Ende von Partnerschaften)
4. Das Hilfenetz nutzen

- Aktives Nutzen von Hilfeangeboten (Notunterkunft, Schulden- und Suchtberatung, Wohnungs-, Ausbildungs- und Arbeitssuche) mit positiver Einstellung zu Institutionen und Fachkräften

5. Durch das Hilfenetz fallen

- Hilfeersuchen wird aus systemimmanenten Gründen verwehrt, wie z.B. Ermessensspielraum der Fachkräfte, Problemen und rechtlichen Bedingungen, wodurch das Misstrauen in Institutionen und deren Personal sich verstärkt



Neben diesen Typologien fasst er die Erkenntnisse aus seiner Forschung mit Blick auf die jungen Menschen und notwendigen Hilfen folgendermaßen zusammen:

- Junge Wohnungslose akzeptieren lieber die ihnen bekannten Strategien/Routinen für ein Überleben auf der Straße, als Unterstützungsangebote anzunehmen und damit eine ungewisse Zukunft auf sich zu nehmen.
- Gebraucht werden niederschwellige Hilfen um Vertrauen in Personen und Institutionen aufzubauen.
- Frühzeitige Unterstützungsangebote sind besonders in der Altersphase 18-27 Jahre wirksam.

In der Diskussion arbeiteten die Teilnehmenden mit dem Referenten heraus, welche Konsequenzen die Erkenntnisse für die Jugendsozialarbeit haben. Dabei stellten sie zunächst fest, dass die Push-Faktoren aus den Hilfen zur Erziehung oder als belastend erlebten Familienverhältnissen stark sind. Die Jugendsozialarbeit sollte deshalb schon frühzeitig mit den jungen Menschen in Kontakt treten und so versuchen, sie rechtzeitig vor einer Wohnungslosigkeit zu erreichen. Des Weiteren sind Jugendhilfe-Angebote notwendig, die

Übergänge öffnen. In diesen sollten auch junge Menschen mit Haustieren, die drogenabhängig sind oder mit Partner*innen zusammenleben möchten nicht aufgenommen werden. Die Hausregeln müssen dabei für die jungen Menschen akzeptabel sein.

Im Gespräch kristallisierte sich heraus, dass die jungen Menschen Angeboten brauchen, die niederschwellig sind und ganz klar einen Ansatz bedingungsloser Akzeptanz umsetzen.

Solche Angebote sind beispielsweise:

1. Housing first

Im Unterschied zu anderen Programmen müssen sich die Obdachlosen im Rahmen von Housing First nicht durch verschiedene Ebenen der Unterbringungsformen für unabhängige und dauerhafte Wohnungen „qualifizieren“, sondern können direkt in eine „eigene“ Wohnung ziehen.

Die Unterstützung wird bedarfsgerecht in der eigenen Wohnung kontinuierlich angeboten. Zudem wird auch keine Abstinenz von Alkohol oder anderen Substanzen als Voraussetzung verlangt. Unterstützung und Programme können in Anspruch genommen werden, sind aber nicht verpflichtend.[1] Der Ansatz basiert darauf, dass eine obdachlose Person oder Familie als Erstes und Wichtigstes eine stabile Unterkunft braucht und andere Angelegenheiten erst danach angegangen werden können, da die Sicherheit und Stabilität einer eigenen Wohnung die notwendige Grundlage darstellt. Die meisten anderen Programme arbeiten hingegen mit einem Modell der „Wohnfähigkeit“, was bedeutet, dass andere Probleme, die zur Wohnungslosigkeit geführt haben, zuerst behoben werden müssen. (https://de.wikipedia.org/wiki/Housing_First)

2. Winternothilfe in Düsseldorf

<https://www.hilfelotse-duesseldorf.de/de/einrichtungen/graf-adolf-strasse>

3. Icklack 2.0, Düsseldorf

Es ist in Düsseldorf ist eine Einrichtung für sogenannte „Systemsprenger*innen“ Namens Icklack 2.0 geplant, angelehnt an die Frauennotschlafstelle Icklack. Dazu gibt es allerdings noch keine Offiziellen Infos.

4. Landkreis Saarlouis

HotelPlus für psychisch Kranke. Das ist ein altes Hotel (schlicht und einfach eingerichtet). Keine Krankheitseinsicht. Sozialarbeiter*innen und Psycholog*innen sind vor Ort. Die Menschen erleben ein „eigenes Reich“.

Andreas Länge, 24.11.2021